

Interview : Regina Frey

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2022)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regina Frey: Engagement für den Regenwald



22

Regina Frey, die Mitgründerin der Stiftung PanEco, hat noch viele Ideen und Visionen für den Schutz der Orang-Utans und des Regenwaldes.

Regina Frey ist die Mitgründerin der Schweizer Stiftung PanEco und der indonesischen Stiftung Yayasan Ekosistem Lestari (YEL). Mit den beiden Schwester-Organisationen engagiert sie sich in Indonesien für die Rettung und Auswilderung von Orang-Utans und den Schutz des Regenwaldes. In der Schweiz betreibt PanEco zudem die Greifvogelstation in Berg am Irchel und das Naturzentrum Thurauen in Flaach.

Regina Frey, hier in der Schweiz wächst man nicht gerade mit Orang-Utans auf. Weshalb haben Sie sich gerade den rothaarigen Menschenaffen verschrieben?

Regina Frey: Ich habe mich nicht den Orang-Utans verschrieben, sondern dem Regenwald. Auf die Orang-Utans bin ich durch Zufall gekommen. Ich wusste schon während meines Biologiestudiums, dass ich in den Regenwald will, aber

das war gar nicht so einfach. Als der Dozent eines Tages in den Hörsaal kam und fragte: «Wer möchte nach Sumatra, um dort Orang-Utans aus dem illegalen Handel wieder auszuwildern?», habe ich deshalb sofort die Hand gestreckt. Ob ich nun mit Orang-Utans oder Regenwürmern arbeiten sollte, war mir in dem Moment nicht so wichtig, so lange ich in den Regenwald konnte.

Gibt es Momente, die Ihnen aus dieser Zeit besonders in Erinnerung geblieben sind?

Ja, denn am Anfang war es zum Teil schon hart. Monika Borner und ich, wir begannen 1973 mit dem Aufbau einer ersten Auswilderungsstation. Das wurde damals vom WWF und von der Stiftung Frankfurter Zoologische Gesellschaft finanziert, mit dem Segen der indonesischen Naturschutzbehörde. Ich erinnere mich, wie wir zum Teil stundenlang mit einem kranken Orang-Utan auf dem Schoss im Bus sassen, um mit ihm in die Stadt Medan zum Arzt zu fahren. Manchmal mussten wir auch weiter, ins Goodyear-Plantagenspital. Dort gab es einen deutschen Chirurgen, von dem man nicht so genau wusste, wo er sich sein medizinisches Wissen angeeignet hatte. Aber er operierte gut und war bereit, auch Orang-Utans zu behandeln. Andere Chirurgen für Menschen, die hätten einen Orang-Utan nicht angefasst, und die Veterinäre, nun ja, wenn's um Wildtiere ging, hatten sie einfach kein Knowhow. Da war man mit den Orang-Utans besser aufgehoben bei den Menschenärzten. Später hatten wir zum Glück ein eigenes Auto.

Was macht denn diese Faszination des Waldes für Sie aus?

Gute Frage. Am Wald, am Urwald fasziniert mich die Biodiversität und dieses unglaubliche Netz der Beziehungen zwischen den Lebewesen. Das ist für mich der Inbegriff der Natur. Und wenn man da eingreift, zerstört man oft etwas, ohne zu wissen, wie das Ganze zusammenhängt. Ein gutes Beispiel ist das unterirdische Netzwerk aus Pilzfäden zwischen den Bäumen. Lange fragte man sich, warum die Bäume nicht überall gleich gut wachsen, auch bei ähnlichen Bedingungen

nicht. Aber ganz im Verborgenen haben sie diese unglaubliche Symbiose mit Pilzen. Das zeigt die Komplexität des Systems. Auch der Mensch ist Teil dieses Systems.

Der Mensch muss also nicht zwingend «ausgesperrt» werden?

Nein. Es geht nicht darum, dass wir die Natur nicht nutzen dürfen. Aber es kommt auf das Wie an. Biologische Landwirtschaft ist ein wichtiges Thema für mich. Auch Palmöl ist nicht grundsätzlich schlecht. Aber die Richtlinien des RSPO, des Roundtable for Sustainable Palm Oil, sind nicht gut genug, wie unsere Pilotstudie gezeigt hat. Meine Vision wäre, dass man für den Anbau

solcher Agrarprodukte die Konzepte der Agroforstwirtschaft anwenden könnte, also einer Landnutzung, die verschiedene Pflanzen kombiniert, die sich alle unterstützen. Man baut sozusagen den Regenwald nach. Es gibt schon solche Projekte, aber die konzentrieren sich auf kleinbäuerliche Verhältnisse. Mir schwebt vor, diese Prinzipien auf industriellem Niveau anzuwenden, um Palmöl, Gummi und andere Agrarrohstoffe ökologisch

anzubauen. Denn was im Moment gemacht wird, ist auf lange Sicht nicht wirtschaftlich, weil es nicht nachhaltig ist. Dafür würde ich gerne eine Pilotstudie auf die Beine stellen – eine riesige Herausforderung. Denn dabei müssten die grossen Firmen mitmachen und es bräuchte entsprechende Flächen. Das ist im Moment ein Traum von mir.

Wald und Natur sind ja auch häufig die Themen in Museen. Haben Sie Lieblingsmuseen? Oder prägende Museumsmomente?

Das Naturhistorische Museum Bern mag ich sehr, weil sie die Themen immer sehr umfassend und aus verschiedenen Perspektiven abhandeln.

Einen prägenden Museumsmoment hatte ich in Indonesien, aber im negativen Sinn. Das war der Besuch im sogenannten «Naturhistorischen» Museum in Medan, das von einem Grosswildjäger gesponsort wurde. Wenn man das Museum betritt, schlägt einem der Formaldehydgeruch der präparierten Tiere entgegen. Die Präparate zeigen die Tiere völlig entartet, so dass man kaum

*«Ich erinnere mich,
wie wir zum
Teil stundenlang
mit einem kranken
Orang-Utan auf
dem Schoss im Bus
sassen ...»*

Interview

24



Regina Frey begann in den 1970ern in Indonesien mit Orang-Utans zu arbeiten.

erkennen kann, um welches Tier es sich handelt. Und bei jedem Tier hängt ein Foto, auf dem der Grosswildjäger mit einem Fuss auf dem erlegten Tier posiert. Grauenhaft, wenn man sich überlegt, dass dort die Vorstellung von der Beziehung zwischen Mensch und Natur von Generationen von Indonesiern geformt wird!

Wie oder worüber würden Sie denn selbst gerne eine Ausstellung machen?

Wir arbeiten tatsächlich an einer Ausstellung. Diese soll in unserem «Orangutan Haven» angesiedelt sein. Der «Orangutan Haven» ist ein Refugium für Orang-Utans, die wir nicht mehr auswildern können, zum Beispiel weil sie blind sind. Gleichzeitig ist es ein Besuchszentrum, wo wir diese Tiere den Menschen näherbringen. Nun planen wir dort eine permanente Ausstellung zum Urwald. «Raya Rimba» wird sie heissen, das bedeutet in etwa: der königliche Urwald. Auf dem Papier gibt's die Ausstellung schon, aber an der Finanzierung arbeiten wir noch. Für das Ausstellungskonzept hat meine Tochter, die Szenografie studiert hat, mit einer Kollegin und dem indonesischen Team zusammengearbeitet. Mein Ehrgeiz ist es, im Haven die beste Regenwaldausstellung der Welt zu schaffen. Man muss schliesslich nach den Sternen greifen – und dann auch wieder auf den Boden kommen. Es soll eine Ausstellung sein, die Begeisterung weckt, interaktiv und spannend ist für indonesische und internationale Besucher*innen. Sie soll betroffen machen und gleichzeitig Lösungen aufzeigen, wie

jeder einzelne sich beteiligen kann. Und sie soll konsequent sein, also zum Beispiel nicht nur den Verzicht auf Tropenholz predigen, sondern auch selbst im Bau ohne Tropenholz auskommen. Das Gebäude wird deshalb ein Bambusbau werden. Der Architekt, Lukas Zollinger, ist ein Schweizer, der auf den Philippinen lebt und sich nachhaltigen Baumaterialien wie Bambus verschrieben hat. Überhaupt soll der ganze «Orangutan Haven» als Beispiel für nachhaltige Bauweise dienen.

Eine letzte Frage: Mit wem würden Sie gerne mal einen Waldspaziergang machen?

Historisch: Alfred Russel Wallace. Sein Buch «The Malay Archipelago» beeindruckt mich. Er behauptet, dass die Umwelt und deren Veränderung der entscheidende Faktor für die natürliche Selektion, also die Evolution, ist. Natürlich kann man auch Negatives über ihn sagen, darüber wie früher Tiere gejagt und gesammelt wurden für die Wissenschaft.

In der Gegenwart: mit Ipol, einem Dayak, den es nach Bukit Lawang verschlagen hat und der dort als Guide arbeitet. Die Dayak sind ein Naturvolk aus Kalimantan und Ipol steht für mich sinnbildlich dafür, wie diese Völker mit dem Wald leben. Mit ihm durch den Wald zu laufen, ist ein unglaubliches Erlebnis! Wenn er in den Wald geht, zieht er die Schuhe aus, denn er muss den Boden spüren. Wie er sich im Wald bewegt, wie er die Natur lesen kann, Spuren und Tiere sieht, die unsereins gar nicht bemerkt. Von ihm können wir viel lernen.

«Mit ihm durch den Wald zu laufen, ist ein unglaubliches Erlebnis!»

PanEco

PanEco wurde 1996 als internationale Non-Profit-Organisation mit Sitz in der Schweiz gegründet. Seit 1999 setzt sich die Stiftung zusammen mit der indonesischen Schwesterorganisation YEL im Sumatra-Orang-Utan-Schutzprogramm (SOCP) für die Erhaltung der vom Aussterben bedrohten Orang-Utans und ihres Lebensraums auf Sumatra ein. Verletzte, verwaiste oder illegal als Haustiere gehaltene Orang-Utans werden in der Auffang- und Pflegestation gepflegt und auf die spätere Wiederansiedlung im Regenwald vorbereitet. Das SOCP kämpft häufig in Allianz mit

weiteren Umwelt-NGOs für die Erhaltung der schwindenden Regenwälder, betreibt vier Biodiversitäts-Forschungsstationen und baut und erweitert kontinuierlich den «Orangutan Haven». Darüber hinaus unterstützt und begleitet es drei Umweltbildungszentren in Nordsumatra, Ostjava und Süd-Sulawesi. Neben dem Engagement in Indonesien ist PanEco auch im Schweizer Naturschutz aktiv, mit der Greifvogelstation in Berg am Irchel und dem Naturzentrum Thurauen in Flaach. Beide können besucht werden.

www.paneco.ch